

Wiener Dampfboot.

№ 271.

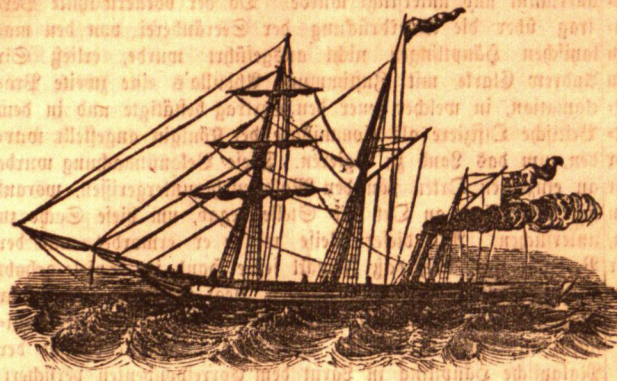
Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Annum 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Anstalt 3 Rubel pro halbes Jahr.

1875.

den 19. November.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpnis-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Niederlage der Französischen Republikaner.

Am Donnerstag der verfloffenen Woche hat also in Versailles die parlamentarische Entscheidung stattgefunden, auf welche ganz Europa gespannt war. Die Nationalversammlung hat sich mit 359 gegen 326 Stimmen für die Arrondissement- oder Einzelwahlen ausgesprochen und damit dem Minister Buffet den Sieg über die Republikaner verliehen. Diese hatten bekanntlich die Listenwahlen vorgeschlagen: nach diesen sollte jedes Departement so viele Deputirten wählen, als es Gruppen von 70,000 Einwohnern enthält; aber jedes Departement, auf das darauf mehr als 10 Deputirte fallen würden, sollte in gesetzlich zu bestimmende Wahlkreise getheilt werden. Solcher Wahlkreise zählt Frankreich indessen nur sechs. Nach dem Beschluß der Nationalversammlung dagegen soll jeder Verwaltungsbezirk (Arrondissement) einen Deputirten ernennen; Bezirke jedoch, die mehr als 100,000 Einwohner zählen, wählen für jedes 100,000 einen Deputirten mehr. Von den 381 Arrondissements Frankreichs werden 255 nur je einen Deputirten haben; die neue Kammer wird 532 Mitglieder zählen, während die Nationalversammlung aus 735 bestand.

Die folgergestalt dem § 14 gegebene Fassung beruht auf einem Compromiß, welchen die Regierung mit der Gruppe Lavergne des rechten Centrums eingegangen war. Die Verhandlung war sehr bewegt, wenn sie auch nicht zu den Tumulten führte, zu deren Schauplatz sich nur zu oft französische Parlamente machen; vielleicht hat zu dieser ungewöhnlichen Ruhe der Umstand beigetragen, daß Herr Buffet trotz der heftigen Anreizungen Gambettas beharrlich schwieg und die Vertretung der Regierungsansichten dem Justizminister Dufaure, also einem Gesinnungsgenossen des linken Centrums, überließ. Auf das Für und Wider der gehaltenen Neben gehen wir hier nicht ein, sondern bemerken nur kurz, daß u. a. geltend gemacht wurde, wie nicht bloß der Convent von 1793 die Einzelwahl beschloffen, sondern wie auch die Regierung des Herrn Thiers sie durch denselben Minister Dufaure, der sie auch diesmal vertrat, vorgeschlagen hatte, und wie Republikaner wie Laine, Lamartine und Laboulaye die Listenwahl als ein Tauschspielers-Kunststück, als eine Modifikation bezeichnet hatten, die eines freien Volkes unwürdig sei. Daraus geht hervor, daß es sich am 11. November keineswegs um eine Prinzipienfrage handelte, sondern um eine Hartnäckigkeitsfrage, deren Beantwortung sich nach den Umständen richtet und darum heute so und morgen anders ausfallen kann. Die Regierung wollte das allgemeine Stimmrecht so wenig beeinträchtigen, als die Republikaner dies im Sinne haben konnten, aber die letzteren wissen, daß die Einzelwahlen dem Regierungseinfluß größeren Spielraum gestatten, und da sie heute nicht mehr am Staatsruder stehen, so stimmten sie dagegen, während sie natürlich dafür gestimmt haben würden, wenn heute Herr Thiers noch Präsident der Republik sein würde. Und aus demselben Grunde hatte Herr Buffet seinerseits die Frage: ob Listen- oder Einzelwahl — zu einer Existenzfrage gemacht.

Die Majorität, die ihm den Sieg ermöglichte, bestand aus den Legitimisten, den Bonapartisten und den Orléanisten, also aus allen Parteien, welche auch eine Wahlniederlage der Republikaner wünschen müssen, und welche daher auch dem von Herrn Buffet eingebrachten Vorschlag zustimmen dürften, das ja keinen andern Zweck hat als den, der Regierung die Wahlbeherrschung möglichst zu erleichtern. Herr Buffet wird also bis zum Zutritt der neuen Kammer vollständig Herr der Situation bleiben und den Republikanern jeden Fußbreit Terrain mit den in seine Hand gelegten Mitteln streitig machen. Gleichwohl versprechen diese, sanguinisch, wie sie immer sind, bei den Wahlen bessere Erfolge, als im Parlament, die man jedoch vorerst wird bezweifeln dürfen, da ihre Anhänger durchaus keine Majorität der Bevölkerung bilden. Allen Anschein nach wird die Nationalversammlung noch im December ihre Auflösung beschließen, und dann würden im Januar die Senatorenwahlen und im Februar die Deputirtenwahlen stattfinden.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 16. November. Nach einer Pause von fast einer Woche wird der Reichstag morgen seine Sitzungen wieder aufnehmen; bei dieser Gelegenheit dürfte es an der Zeit sein, die Aufgaben zu recapitulieren, deren Erfüllung ihm obliegt. Außer einigen kleinen Vorlagen, welche auf der nächsten Tagesordnung stehen, als: Entschädigung der Inhaber von veräußerten Stellen im Justizdienste in Elsaß-Lothringen, Veleitigung von Anstaltungskosten bei Viehbesorgerungen, Umwandlung von Actien in Reichswährung und der Landeshaushaltsetat von Elsaß-Lothringen für 1876 steht

zunächst die Erledigung des Reichshaushaltsetats für 1876 bevor, welche voraussichtlich mancherlei Kontroversen hervorgerufen und soviel Zeit in Anspruch nehmen dürfte, daß die kurze Spanne Zeit bis Weihnachten ziemlich angefüllt wird. Außerdem sind in letzter Zeit die Gesekentwürfe bezüglich der Börsen- und Brausteuern dem Hause zugegangen, die umfangreiche Vorlage betreffend die Konkursordnung ruht noch im Schooße einer Kommission, ebenso die Gesetze über die gegenseitigen Hilfsklassen und über die Abänderung des Postgesetzes — lauter Materien, welche mancherlei Hindernissen begegnen werden und einer angemessenen Zeit zur Erledigung bedürfen. Wenn daher von macher Seite die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß die Reichstagsession bis Weihnachten abgeschlossen sein werde, nachdem die Justizgesetze für später aufgehoben, so war dies eine Täuschung. Schon die bis jetzt vorliegenden Aufgaben lassen eine eben so lange Session wie im vorigen Jahre erwarten, ohne noch etwa dazukommende weitere Vorlagen in Rechnung zu ziehen.

* Unter dem Datum des 2. d. M. ist eine Allerhöchste Verordnung über ein neues Verfahren bezüglich der Ehrengerichte für die Offiziere der Kaiserlichen Marine ergangen. Die Wahl der Ehrenräthe für die Ehrengerichte über Capitän-Lieutenants resp. Hauptleute und Subalternoffiziere hat da wo ein Ehrenrath schon besteht, erst am 1. December dieses Jahres oder an einem der nächstfolgenden Tage zum ersten Mal stattzufinden und sind diejenigen ehrengerichtlichen Untersuchungen, in welchen das förmliche Verfahren bereits angeordnet ist, möglichst beschleunigt da zu Ende zu führen, wo sie eingeleitet wurden. Sollten in einzelnen Fällen über die Zuständigkeit der Ehrengerichte oder über die Auslegung und Anwendung der Vorschriften über die Behandlung der ehrengerichtlichen Angelegenheiten Zweifel entstehen, so sind dieselben zu erledigen, nötigenfalls darüber unmittelbar die Allerhöchste Entscheidung einzuholen.

* Hinsichtlich der von ultramontaner Seite angeregten Frage der Steuerverweigerung hat auf Ersuchen eines Mitgliedes der patriotischen Fraction der Bayerischen Abgeordneten-Kammer der berühmte katholische Staatsrechtslehrer Jöppel in Heidelberg ein ausführlich motivirtes Gutachten abgegeben, dahinlautend, daß es mit Steuerverweigerung absolut nicht gehe. Sie hat keinerlei rechtliche Basis, und selbst wenn sie solche hätte, dürfte davon kein Gebrauch gemacht werden. Steuerverweigerung wäre der unklügste und unglücklichste Schritt, den die patriotische Partei thun könnte; sie brächte unsägliches Elend und die unheilbarste Verwirrung ins Land, rief die Reichsrevolution herbei, hätte die Vernichtung der letzten Reste Bayerischer Selbstständigkeit im Gefolge und wäre für die patriotische Partei selbst so viel wie Selbstmord.

* In gut unterrichteten hiesigen Kreisen, in denen die Armin'sche Broschüre „Pro Nihilo“ immer noch Stoff zur Diskussion giebt, ist neuerdings die Ansicht verbreitet, daß der Verfasser derselben Niemand anders als der Sohn des Grafen Armin, der in dieser Affaire bereits früher mehrfach genannte Baron v. Armin-Schlagenthin sei. Von diesem Standpunkt aus beurtheilt, ließe sich auch einigermaßen die entscheidende Parteinahme der Broschüre für den Grafen Armin selbst rechtfertigen, da es dem Sohne wohl Niemand verargen kann, wenn er den Vater nach allen Seiten hin vor der Defensivität vertheidigt. Da die Broschüre konfisziert und unter Anklage gestellt ist, so wird es allerdings schwer sein, den Verfasser derselben nachzuweisen, der sich auf der Druckschrift nicht genannt hat und außerdem den Verlag für sein Werk im Auslande gesucht hat. Bemerkenswerth ist aber immerhin ein solches Gerücht um es nicht gänzlich zu übergehen und in der Presse davon Mittheilung zu machen.

* [Parlamentarisches.] Die Reichsschuldencommission hat dem Reichstage ihren zweiten Bericht über die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, des Festungshausfonds und des Fonds für Errichtung eines Reichstagsgebäudes zugehen lassen. Danach waren am 13. d. Mts. als Bestand des Reichsinvalidenfonds folgende Effekten vorhanden: Schuldverschreibungen Deutscher Bundesstaaten 166,144,800 Mt., 3,652,900 Südd. Gulden. Eisenbahnprioritätsobligationen mit Staatsgarantie 53,341,800 Mt., 7,025,500 Südd. Gulden. Schuldverschreibungen Deutscher kommunaler Korporationen 156,612,442 Mt., 46,250 Südd. Gulden. Eisenbahnprioritätsobligationen ohne Garantie 171,180,600 Mt., 10,724,650 Südd. Gulden.

* Der Bundesrath hat, um die Circulation von Reichscaffenscheinen zu verstärken, den Beschluß gefaßt, daß über den früher festgestellten Betrag von Reichscaffenscheinen zunächst ein fernerer Betrag bis zur Höhe von 50 Mill. Mark

in Reichscaffenscheinen zu 50 Mark ausgefertigt und ausgegeben werden. Diese 50 Mill. Mark Reichscaffenscheine sollen im Lauf der Jahre 1876 und 1877 wieder eingezogen und soweit als nötig, durch die Reichscaffenscheine zu 5 und zu 20 Mark ersetzt werden. Diesem Beschluß des Bundesrathes wird in dem Gesekentwurf der Reichshaushaltsetat für 1876 bereits Ausdruck gegeben, indem der Reichskanzler darin ermächtigt wird, behufs der Beschaffung eines Betriebsfonds zur Durchführung der Münzreform bis zum Betrage von 50 Mill. Mark und zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 24 Mill. Mark hinaus, Schakanweisungen auszugeben. Die Bestimmung des Zinsfußes dieser Schakanweisungen und der Dauer der Umlaufzeit, welche den 30. Juni 1877 nicht überschreiten darf, wird dem Reichskanzler übertragen. Die zur Verzinsung und Einlösung der Schakanweisungen erforderlichen Beträge müssen der Reichsschuldenverwaltung aus den bereiteten Einkünften des Reiches zur Verfallzeit zur Verfügung gestellt werden. Die Ausgabe der Schakanweisungen ist durch die Reichskasse zu bewirken. Die Zinsen der Schakanweisungen, sofern letztere verzinslich ausgefertigt sind, verfahren binnen 4 Jahren, die verriebenen Kapitalbeträge binnen 30 Jahren nach Eintritt des in jeder Schakanweisung auszubrückenden Fälligkeitstermins.

Oesterreich.

Wien, 14. November. Unter Vorstz des Kaisers soll in den nächsten Tagen ein Ministerrath zur Erledigung der laufenden Geschäfte stattfinden. Es gilt für zweifellos, daß in demselben auch die Antwort der Regierung auf die in der Zollfrage an sie gerichteten Interpellationen zur Sprache kommen wird. In Abgeordnetenkreisen erwartet man, daß diese Antwort in einer der nächsten Sitzungen, wahrscheinlich schon am Freitag, ertheilt werden wird. Das Centrum und die Fortschrittspartei werden zur nochmaligen Berathung der in der Debatte über die Interpellations-Beantwortung einzunehmenden Haltung zusammentreten. Ueber die von der Regierung zu erwartenden Aufschlüsse erklärt die R. Fr. Pr., daß das Ministerium sich bezüglich der Vorlage eines Minimaltarifs entschieden ablehnend äußern, dagegen die Kündigung des Englischen Handelsvertrags und der Nachtragsconvention so wie die Berücksichtigung einzelner berechtigter Wünsche der Industriellen in sichere Aussicht stellen wird. Da im Augenblicke Zollverhandlungen zwischen der Oesterreichischen und der Ungarischen Regierung schweben, so ist es nahezu zweifellos, daß das Ministerium in der Lage sein wird, dem Abgeordnetenhaus zu eröffnen, daß für seine zu Gunsten der Oesterreichischen Industrie beabsichtigten Maßnahmen auch die Zustimmung Ungarns bereits ertheilt sei.

Rußland.

* Aus St. Petersburg schreibt man uns vom 12. November: Der Telegraph wird sie wohl schon von dem Inhalt des allerdings beachtenswerthen neuesten Artikels des „Golos“ unterrichtet haben, welcher die auffällige Sensation bespricht, die der oft citirte Artikel des „Regierungsanzeigers“ in ganz Westeuropa hervorgerufen. „Golos“ sagt nämlich, daß jener sensationell gewordene Artikel nicht für die auswärtige Presse und für eine im Auslande gewünschte Wirkung, sondern für die öffentliche Meinung in Rußland selbst bestimmt gewesen sei. Das beweist, daß der „Golos“ diesmal gut unterrichtet war und richtig gesehen hat. Erlauben Sie mir, dem noch Weiteres, Erklärendes hinzuzufügen. Die Europäischen Kabinete werden wahrlich nicht die neuesten Pfafen der Türkischen Angelegenheit abgewartet haben, um ihre Idee über die allgemeine Bedeutung der dortigen Vorgänge mit einander auszutauschen! Dafür liegen doch, sollte man annehmen, eine genügende Zahl von Beweisen vor. — Der Versuch einer Vermittelung und Beschwerdebeseitigung durch die Konsuln, sowie die gemeinschaftlichen Schritte in Belgrad und Cetinje. Daß sie nichts gesiehet, beweist doch nicht, daß überhaupt nichts gesiehet ist, was eine Frucht hätte herbeiführen können. Sondern, die man in Wunden einführt, tragen als s lche nichts zur Heilung bei; aber sie lassen erkennen, wohin sich der Heilversuch richten muß und wie angegriffen, er Erfolg verpricht. Ganz positiv ist, daß der Zoenausstausch der Kabinete mit dem Ende des Sommers begonnen habe und auch nach der sultanischen Grade neuesten Datums noch nicht beendet worden ist, ja noch nach keiner Richtung hin abgeschwächt worden ist. Daß man noch nicht zu einem gemeinschaftlichen Entschluß oder Beschluß durch das Zusammenstellen und Zusammenfassen der von den Kabinetten ausgehenden Ansichten, Meinungen und Vorschläge gekommen, liegt einfach darin, daß trotz des Tele-

graphen und trotz der Chifferchrift doch immer Zeit dazu gehört, alle Konsequenzen im Voraus zu beraten, besonders aber, weil jede einzelne Macht der Türkei in ihrer wirklich sehr schwierigen Lage Zeit gönnen will, die unstreitig guten Absichten des Sultans zu realisiren. Wer aus dem bedächtigen und nach allen Seiten hin rücksichtsvollen Vorgehen der interessirten Regierungen schließen wollte, daß die Uebereinstimmung der Kabinete nicht mehr ebenso wie beim Beginn des gemeinsamen Vorgehens existirt, würde sich als nicht wohl unterrichtet bezeichnen und Rußland hat es bei der Klarheit und Durchsichtigkeit seiner Haltung und Handlungsweise wahrlich am wenigsten nöthig, durch Circulare oder irgend eine andere Form des diplomatischen Verkehrs, am wenigsten aber durch Zeitungsartikel selbst nicht im „Regierungsanzeiger“, die Westeuropäischen Kabinete von seinen Intentionen zu unterrichten. Vor der Hand genügt dazu der ganz gewöhnliche Depeschenverkehr zwischen den auswärtigen Ministerien der zunächst interessirten Staaten — und jeder Zeitungsartikel ohne Ausnahme kann, wenn er nicht bloß individuelle Anschauungen ausdrückt, nur einer diplomatischen Mittheilung nachfolgen wie einer solchen vorausgehen oder sie gar ersetzen sollen.

Frankreich.

Paris, 14. November. [Special-Correspondenz]. Das Feldgeschrei ist jetzt wieder einmal die Auflösung; insbesondere können die Monarchisten es kaum erwarten, bis die alte Nationalversammlung von Bordeaux verschwunden ist; sie sehen im Geiste schon eine solche konservative Mehrheit, daß an einer Sieg ihrer Gegner nicht mehr zu denken ist. Die Regierung sucht diesen Eifer zu mäßigen; sie besteht darauf, daß vor der Dissociation noch die Militärgesetze durchberathen und angenommen werden, welche sowohl vom Marschall Mac Mahon als vom Kriegeminister für unumgänglich notwendig gehalten werden. Doch ist es nicht gelungen, die zur Ergänzung des Kabresgesetzes nöthigen Vorlagen trotz aller angewandten Anstrengungen zu vollenden, es dürften noch ein bis zwei Wochen vergehen, ehe dieselben zur Vertheilung gelangen und eine Auflösung der Kammer vor Mitte Dezember ist daher in keinem Fall zu erwarten. Ehe dieser Fall aber eintritt, sind noch die heftigsten Kämpfe im Versailles Theateraal zu erwarten. Zunächst steht die Verathung des von Broglie verfaßten Mairesgesetzes bevor, mit dem sich die gesammte Presse schon eingehend beschäftigt. Nach Angabe offizieller Stimmen wird bei der Debatte Buffet selbst das Wort ergreifen und für Aufrechterhaltung des status quo eintreten. Diese Mittheilung hat so viel innere Wahrscheinlichkeit für sich, daß man nicht daran zweifeln kann. Aber gerade der status quo ist es, den alle Parteien, welche sich liberal kennen, auf's Aeußerste bekämpfen. Die unbedingte Abhängigkeit der Maires und der Municipalräthe von den Präfecten bildet einen der hervorragendsten Gegenstände des Angriffs. Die republikanischen Gruppen bereiten sich schon auf den Kampf vor. Jules Simon hat in einer Verammlung der Linken heute als Präsident eine längere Rede gehalten, in welcher er Angesichts der bevorstehenden Verhandlungen über das Maires- und das Preßgesetz daran mahnt, an dem unbedingten Parteiprogramm festzuhalten und gemeinsam den Gegner zu bekämpfen. Jules Simon weist darauf hin, daß sich die drei Gruppen der Linken, ebenso wie die Konservativen hätten schon einmal getrennt, aber bald wieder zusammengefunden hätten. Es bestehe jetzt eine so große Einigkeit, wie wohl nie vorher, es seien neue Mitglieder hinzugegetreten und man könne der Zukunft ruhig entgegensehen. Es könnten wohl Differenzen vorkommen, aber eine Spaltung gewiß nicht. Diese Ehrlichkeit habe schon Großes geschaffen, ihr Hauptwerk sei die Organisation der Republik; an alle weiteren Entwürfe geht man mit derselben Einigkeit und demselben Muthe. Wir sind nicht mehr der Redner fort, noch niemals verzweifelt, nicht einmal nach dem Falle Thiers und verzweifeln auch heute nicht. Wir des Arrondissementstruktions, trotz der aufgezogenen Maires, trotz bonapartistischer Präfecten und trotz reaktionärer Minister. Wir bilden die einzige Gruppe, welche stets gewachsen ist, Niemand hat uns verlassen.“ — Nach amtlichen Berichten, welche eben zur Veröffentlichung gelangen, sind von den 5 Millionen Civilstandsacten, welche durch die Veranlassungen der Communsards vernichtet worden sind, bis jetzt 1,106,000 wiederhergestellt worden, 800,000 derselben sind noch in die Register einzutragen. Nach annähernden Berechnungen müssen im Ganzen etwa 2 Millionen solcher Acten reconstituirt werden; es handelt sich also noch darum, ungefähr 900,000 derselben herzustellen, eine Arbeit, welche noch nächstes Jahr in Anspruch nehmen wird, abgesehen davon, daß diese gewaltige Menge von Documenten noch in die neuhergestellten Register eingetragen werden muß. — Die Nationalversammlung hat die Colonien von der Vertretung in der Kammer ausgeschlossen, nur Algier wird die Hälfte seiner bisherigen Vertreter künftig noch in das Parlament entsenden können. Mit einem Striche sind dadurch 12 Deputirte entseht worden, 3 aus Algier und 9 aus den anderen Colonien. Dieser Beschluß wird mit sehr getheilten Ansichten aufgenommen. Die Conservativen betrachten ihn als einen Sieg ihrer Sache und jubeln, die Republikaner erklären ihn für eine Schmach und Schwächung des Landes. Sicher ist, daß durch Vertretung von Vertretern im Nationalparlament, dem zu schmerzlicher Elemente nach den Colonien, z. B. ultramontane u. A., Thür und Thor geöffnet ist.

England.

London, 15. November. Die „Times“ bringt über die Ermordung Mr. Birch's folgende Mittheilungen. Im Anfang des Jahres 1874 machte Sir Andrew Clarke, der Gouverneur und Oberbefehlshaber der Ansiedlungen in der Straße von Malacca, einen Vertrag mit den malayischen Häuptlingen der malayischen Halbinsel zu Stande, wonach Englische Residenten in Perak, Perak und anderen Orten eingesetzt wurden, zu dem

Behufe, für die Unterdrückung der in jenen Gegenden getriebenen Seeräuberei zu sorgen. Mr. Birch wurde in Perak und Capitän Speedy in Larut eingesetzt. Nun gab es damals zwei Personen, welche die Nachfolge des Sultans Ali, des Oberherrn der Halbinsel, beanspruchten. Der eine, Ismail, hatte thatsächlich Besitz von der Gewalt ergriffen und übte die Hoheitsrechte aus, während der Rajah Muda Abdulla von Sir Andrew Clarke als der rechtmäßige Erbe anerkannt und unterstützt wurde. Da der oben erwähnte Vertrag über die Unterdrückung der Seeräuberei von den malayischen Häuptlingen nicht ausgeführt wurde, erließ Sir Andrew Clarke mit Zustimmung Abdulla's eine zweite Proclamation, in welcher jener den Vertrag bestätigte und in dem Britische Offiziere als Commissare der Königin angestellt wurden, um das Land zu regieren. Diese Bekanntmachung wurde an einzelnen Orten von den Malayen heruntergerissen, worauf sich Mr. Birch an Ort und Stelle begab, um diese Sache zu untersuchen. Auf dieser Reise wurde er ermordet, und der Verdacht liegt vor, daß Ismail seine Hand im Spiele gehabt habe. Nach diesen Mittheilungen liegt übrigens die Gefahr einer Allgemeinen malayischen Schilberhebung gegen die Britischen Ansiedlungen dabeist nicht vor; wenigstens hat der Malayische Häuptling in Larut dem Correspondenten versichert, daß seine Interessen mit denen der Malayen in Perak nicht zusammenfielen und er den Engländern freundlich sei; auch ist nach Mittheilungen Capitän Speedy's der Vertrag von Larut thatsächlich bisher ruhig geblieben. Interessanter Weise haben die Chinesischen Ansiedler den Engländern ein Hilfskorps von 2000 Mann angeboten. Die Engländer stehen gegenwärtig in der Englischen Residenz in Perak und besetzen den Platz, in Erwartung von Verstärkungen, die sie in den Stand setzen werden, die Malayischen Häuptlinge, die sich sieben Meilen davon hinter einem Pflanzwerk verchanzt haben, anzugreifen. Man hofft, daß die Verstärkungen in etwa 7 Tagen eintreffen können. Von Hongkong aus ist am 11. General Colborne mit Capitän Huskisson als Adjutanten und 300 Mann vom 80. Regiment unter Major Amiel nach Singapur abgegangen; in Kalkutta haben das dritte Infanterie-Regiment, ein Gurkha-Regiment und eine Gebirgsbatterie, zusammen 1000 Mann, darunter die Hälfte Europäer, Befehl erhalten, sich marschbereit zu halten, und werden in diesen Tagen abgehen.

Von den drei Kriegsschiffen, welche sich auf dem Wege nach dem Kriegsschauplatz in Hinterindien befinden, ist die Egeria, eine Schaluppe mit 14 Geschützen, die Modeste eine Corvette mit der gleichen Bewaffnung und die Ringdove ein Kanonenboot mit nur drei Geschützen. Die Kanonenboote Fly und Histle sind bereits am Orte. Das Flaggeschiff des commandirenden Admirals Nyder, der Audacious mit 14 Geschützen, ist gleichfalls unterwegs. Die Englische Seemacht in jenen Gewässern wird daher binnen Kurzem auf sechs Schiffe mit 43 Geschützen und über tausend Mann zu stehen kommen, was wohl im Verein mit der Landmacht zur Unterdrückung der ausgebrochenen Unruhen ausreichen dürfte. — Das städtische Arbeitsamt hielt gestern seine ordentliche jährliche Sitzung zur Wahl eines Vorsitzenden. Mit allen gegen nur eine Stimme wurde der bisherige Vorsitzende, Oberst Sir James Hogg, wiedergewählt und sein Gehalt von 1500 £ auf den höchsten zulässigen Satz von 2000 £ erhöht. Sir J. Hogg gilt für einen höchst tüchtigen Mann in seinem Amt. — Der Name „panprotestantischer Congreß“, welchen ich vor acht Tagen dem Kirchenblatt „Aok“ entlehnte, ist keine ganz richtige Bezeichnung der für das nächste Frühjahr in Aussicht genommenen Zusammenkunft. Die Versammlung soll nichts Geringeres werden als eine internationale antultramontane Conferenz zum Protest gegen vatikanische Annahmungen. Der Gedanke geht von den Veranstalter des Londoner Sympathieeinigungs vom Januar 1875 aus. Man hofft auf zahlreiche Theilnahme nicht allein von Protestanten aller Färbungen, sondern auch nichtultramontanen Katholiken, und zwar aus allen Ländern, Nord- und Südamerika, England, Frankreich, Spanien, Deutschland, Oesterreich, Italien, Rußland. Es gilt vor Allem die Wahrung der bürgerlichen Rechte gegenüber den vatikanischen Ansprüchen. Genuß ist wegen bequemen, von allen Seiten leicht erreichbaren Lage zum Orte der Zusammenkunft gewählt worden. Zur Vorbereitung der Sache sollen in den verschiedenen Ländern Comitees gegründet werden. — Der Bischof von Jerusalem — diese Bischöfe werden bekanntlich abwechselnd von der Britischen und Preussischen Regierung ernannt. — Gobet, befindet sich augenblicklich, nach längerem Aufenthalt in England, auf der Rückseite nach seiner Diöcese. — Der Amerikanische Cardinal McCloskey ist gestern Abend von Dublin abgereist und schiffte sich heute in Queens-town nach New-York ein. Der Lord Mayor McSwiney hat die Gelegenheit seines Besuches nicht vorbegehen lassen, ohne den Gast durch ein Galabanket im Mansionhouse auszuzeichnen. Der katholische Bischof von Fers in Irland, Dr. Furlong, ist gestern im Alter von 72 Jahren gestorben.

Italien.

Herr d'Anethan ist als bevollmächtigter Gesandter der Belgischen Regierung beim h. Stuhle in Rom eingetroffen; eben so der Bischof von Olinda in Brasilien. Aus Frankreich kommt eine Pilgerschaar nach der anderen an. Die Pilger von Ligon sind bereits mit ihrem Bischof an der Spitze eingezogen, andere 150 aus Aix werden in den nächsten Tagen erwartet. Mit ihnen kommt der Erzbischof aus Aix und die Bischöfe von Digne und Gap. Aus der Bretagne, aus Marseille und anderen Diöcesen Frankreichs stehen Pilgerzüge in Aussicht. Somit kann sich E. Heiligkeit über mangelnde Besuche nicht beklagen. — In den nächsten Tagen tritt im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Commission zur Vertheilung der zahlreichen Liber-Regulirungsvorschläge zusammen, zu denen auch Garibaldi — bekanntlich der Schöpfer desjenigen Planes, welcher am meisten Aussicht auf Erfolg hat — hinzugezogen werden soll. — Den mannigfachen Gerüchten

über den Anlauf der Oberitalienischen Eisenbahnen von Seiten des Staates liegt die Thatsache zu Grunde, daß die Regierung über den Gedanken des Ankaufs aller Bahnen des Landes mit den einflußreichsten Mitgliedern der Kammer-Mehrheit in Unterhandlungen getreten ist. Es verläutet, Baron Rothschild habe im Namen der Oberitalienischen Eisenbahn-Gesellschaft für die Abtretung des Netzes 58 Millionen Lire Italienscher Mente verlangt, Sella aber habe nur 38 Millionen bieten können. — Gleichzeitig mit der Erneuerung seiner Handelsverträge beabsichtigt Italien auch neue Schiffahrtsverträge mit Oesterreich und Frankreich abzuschließen, welche besonders seiner stark entwickelten Küstenschiffahrt zu Gute kommen sollen.

Spanien.

Madrid, 12. November. [Special-Correspondenz.] In Rücksicht auf die Thatsache, daß Spanien wieder einmal unmittelbar vor einem Wechsel seiner leitenden Personen steht, bereite ich mich, Ihnen Einiges über die hiesige Situation mitzutheilen. Niemand spricht hier mehr vom Bürgertrüge und von den Karlisten, denn alle Welt ist mit den Bescheiden des Landes beschäftigt, welche durch eine reunion der constitutionellen Partei eine neue Gestaltung erhalten zu sollen scheinen. Bekanntlich bezeichnet man jene Gruppe von Politikern mit dem Beiwort constitutionell, welche den König Amadeus stützt und nach dem Staatsstreich des General Pavia eine Zeit lang das Land regierte. Die zwei Häupter der Partei sind Serrano und Sagasta, unter ihren Anhängern befinden sich Mitglieder der alten Progressistenpartei, der liberalen Union D'Donells, kurz Leute verschiedenster Färbung und Richtung. Obwohl sie sich nach der Restauration für den König Alfons erklärten, haben sie doch bisher in Zurückgezogenheit gelebt und nehmen keine politischen Stellungen ein. Serrano blieb in seiner Eigenschaft als Generalcapitän in Verbindung mit dem Hofe. Sagasta aber beschäftigte sich im Stillen mit der Spaltung seiner Gegner und der Neubildung seiner Partei. Als er seine Zeit gekommen glaubte, trat er mit der Forderung an die Regierung hervor, daß man ihm gestatte, seine Partei als eine dynastische und conservative zu organisiren. Schon zwölf Tage später erschien von ihm ein Manifest, welches Volk und Regierung lebhaft aufregte. Es gelang ihm, in dem Circus des Königs Alfons zu Madrid 1500 Personen zu vereinigen, denen er noch 250 ehemalige Cortesmitglieder und nicht weniger als 39 Generale zuführte. Diese gewaltige Versammlung, wie sie Madrid in ruhigen Zeiten seit Langem nicht gesehen, rief mancherlei Besürchtungen hervor, denn man sah dadurch schon die Vereinigung der Conservativen vom Frühjahr bedroht. Die Reunion wurde deshalb lebhaft bekämpft, Sagasta hatte aber leichtes Spiel, um sich den Machinationen der Conservativen gegenüber zu halten. Bekanntlich hatte die Regierung erklären lassen, daß sie zu den Corteswahlen weder Republikaner noch überhaupt Liberale zulassen werde. Er brauchte sich deshalb nur als Vorkämpfer des Liberalismus hinzustellen, um zahlreiche Anhänger zu finden. Er hielt eine darauf hinstellende Rede, in welcher er sogar den Ausspruch wagte, daß er eine liberale und revolutionäre Regierung wünsche, wie die des Königs Amadeus. Seine Worte haben natürlich einen tiefen Eindruck nach allen Seiten gemacht und werden nicht ohne nachhaltige Wirkung sein. Schon das ist von größtem Werthe, daß die ultrareactionäre Hofpartei durch das Hout der Constitutionellen eine Warnung erhielt, welche sie von einem Weitergehen auf dem betretenen Wege abhalten muß. Die Lage ist eine sehr gespannte und die Blicke aller Liberalen, mögen sie auch einer ganz anderen Parteirichtung angehören, sind voller Hoffnung auf Sagasta und seine ferneren Schritte gerichtet; man ist allgemein überzeugt, daß das Cabinet dem Andrängen Sagastas nicht lange mehr widerstehen können und es ist nur eine Frage der Zeit, wenn Sagasta und Serrano die Zügel wieder in die Hand nehmen werden.

Am 18. d. sollen die ersten Bataillone der Armee von Catalonien nach dem Norden ziehen. Martinez Campos wird hier erwartet, um sich mit dem Kriegsminister über den zu befolgenden Feldzugsplan zu verständigen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er sich nachher im Gefolge des Königs nach dem Hauptquartier begiebt. In letzterem dürfte vorher noch manche Veränderung vorgenommen werden. — Merkwürdiger Weise hat die neueste Amerikanische Note hier viel weniger von sich reden gemacht als im Auslande. Dieselbe wurde sofort als ganz unschuldiger Natur bezeichnet, die Auslassungen der Amerikanischen Presse aber als Wahlmanöver hingestellt. In der vorletzten Note des Herrn Caleb Cushing verlangte das Cabinet von Washington, gestützt auf einen Vertrag vom Jahre 1795, daß Nordamerikanische Bürger, die sich auf Cuba eines Vergehens schuldig machen, nicht vor ein Kriegsgericht, sondern vor ein gewöhnliches Tribunal gestellt werden. Die Antwort darauf ist noch nicht erfolgt, „weil die Angelegenheit vor dem hohen Staatsrath anhängig ist“, dieser sich aber nicht bewogen fühlt, seine Arbeiten zu beschleunigen. Herr Caleb Cushing überreichte deshalb eine zweite Note, welche nur den Zweck hatte, die erste in Erinnerung zu bringen. Das ist alles, was hier über den Vorfall verläutet hat. — Trotz aller Versicherungen des Gegentheils steht es fest, daß Marfori am Tage nach seiner Ankunft in Madrid nach Cabiz gebracht wurde; dort wartet er auf den Postdampfer, der ihn nach den Philippinen, wohin er verbannt ist, bringen soll. Diese strengen Maßnahmen gegen den ehemaligen allmächtigen Günstling der Königin Isabella sind in sofern gerechtfertigt, als sein Verweilen in der Hauptstadt die öffentliche Meinung aufgeregt und der Regierung gar nicht zu berechnende Schwierigkeiten bereitet haben würde. Man brachte nämlich die Anwesenheit Marforis in Zusammenhang mit der Hieherkunft der Königin, und suchte den Gedanken zu verbreiten, die scandaloöse Wirthschaft bei Hofe, welche 1868 nicht wenig zum Sturze der Dynastie beigetragen habe, solle wieder aufleben.

Serbien.

Fürst Milan hielt im Beisein der Fürstin Revene über die zum Ausmarsch nach der Grenze bestimmte gewesene Belgrader Militz, wobei sieben Fahnen dieser letzteren geweiht wurden.

Türkei.

Konstantinopel, 9. November. Der Justiz-Minister Mibhat Pascha entwickelt große Thätigkeit. Zunächst hat er die Unabsehbarkeit der Richter durchgeleitet. In diesem Augenblicke vollzieht er die Reform der Zuchtpolizeigerichte und bereitet die Gesamtreform der Strafrechtspflege auf Grund des Anklageprozesses mit Staatsanwaltschaften vor.

Der Times wird aus Ragusa, 11. November, von ihrem dortigen Berichterstatter gemeldet, die Ernennung Kofian Efendi's zum Gouverneur der von Mostar abgezweigten Südbosnien haben bei der christlichen Bevölkerung einen sehr schlechten Eindruck gemacht, da dieser Mann als tyrannisch, ränkefüchtig und christenfeindlich allgemein verschrien und verurteilt sei.

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 17. November. Bezüglich der Journalmeldung von einer beabsichtigten Reise des Kronprinzen nach Amerika wird aus authentischer Quelle versichert, daß die Reise an maßgebender Stelle nicht in Frage gekommen sei.

Frankfurt a. M., 16. November. Gutem Vernehmen nach hat die Bayerische Regierung mit einem aus dem hiesigen Bankhaus Erlanger u. Co., der Bayerischen Hypothekens- und Wechselbank in München, der Bayerischen Bank in Nürnberg und anderen Bankfirmen in München bestehenden Consortium eine 4proc. Eisenbahn-Anleihe über 60 Millionen Mark, die Hälfte fest zum Course von 91, die andere Hälfte in Option zu 92, abgeschlossen.

Wien, 16. November. Der Abgeordnete Fuchs und Genossen haben heute im Abgeordnetenhause eine Interpellation, betreffend die Ausführung der Resolution des Abgeordnetenhauses über Trennung des Oesterreichischen und Preussischen Antheils der Bischöflichen Diöcese in Breslau, eingebracht.

17. November. Die „Politische Correspondenz“ meldet: Auf besondere Einladung Kaiser Alexander's reist der Erzherzog Albrecht zu dem am 8. Dezember stattfindenden Georgsfeste nach Petersburg.

Petersburg, 16. November. Der Kaiser Alexander reist den 6. Dezember n. St. (24. November a. St.) aus Livadia hierher zurück. Die Kaiserin wird erst später zurückkehren.

17. November. „Journal de St. Petersburg“, an dem gestrigen Artikel des Regierungsanzeigers anknüpfend, weist nach, daß die Beurtheilung der öffentlichen Meinung in der Orientfrage von gewissen Börsengruppen und Protectionisten ausginge, die beide gleichmäßig interessirt seien, das Vertrauen niederzuhalten. Diese egoistischen Manöver würden zerfallen an dem unerschütterlichen Einvernehmen der Kaiserreiche und dem Friedensbedürfnis Gesamteuropas und könnten weder die wirtschaftliche Entwicklung dauernd hemmen, noch die Mächte verhindern, mit der Türkei gemeinschaftlich den

notwendigen Orientreformen nachzuforschen, die geeignet seien, eine friedliche, weigennützige Lösung herbeizuführen.

Versailles, 16. November. Die Nationalversammlung erledigte in ihrer heutigen Sitzung mehrere unbedeutendere Besetzungswürde und beschloß, in der nächsten Sitzung, welche erst am Donnerstag stattfindet, die Wahl einer Commission zur Vorberathung des Preßgesetzentwurfes vorzunehmen. Auf die Tagesordnung dieser Sitzung wurde außerdem noch die Berathung des Entwurfs einer Postconvention zwischen Deutschland und Frankreich, die Postmandate betreffend gesetzt.

Madrid, 16. November. Der Flügeladjutant des Don Carlos, Zubire, hat dem General Duesada ein an den König Alfons gerichtetes Schreiben des Don Carlos eingehändigt. Ueber den Inhalt des Schreibens ist Zuverlässiges noch nicht bekannt. Die Antwort der Spanischen Regierung auf die letzte Note der päpstlichen Curie ist heute dem Cardinal Simeoni zugestellt worden.

Newyork, 16. November. Nach dem von dem Departement für Landwirtschaft in Washington erstatteten Berichte steht für die Baumwolle gegenüber dem Ernteertragnisse des Vorjahres eine kleine Mehrernte in Aussicht, wenn die Witterung im November und Dezember günstig bleibt. Die westlichen Unionsstaaten sind von Stürmen und Regengüssen heimgejucht, die Telegraphenverbindungen dorthin sind vielfach unterbrochen.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 18. November. Nachrichten aus Belgrad zufolge überfielen 4000 Insurgenten die Türken bei Riva, wobei die Türken eine große Niederlage erlitten und die Flucht ergriffen. Die Insurgenten erbeuteten allen Proviant. Die Türken hatten 500 Tode und 800 Verwundete.

Berlin, 18. November. In seiner gestrigen Plenarsitzung hat sich der Bundesrath über die Strafgesetznovelle schlüssig gemacht. Die Bestimmungen wegen der Friedensbürgschaft wurden gestrichen, dagegen die übrigen Ausnahmungs-Anträge und die Anträge Preussens betreffs des Schutzes der Exekutivbeamten angenommen und von der Majorität die Strafbestimmungen wegen Verbreitung falscher Nachrichten abgelehnt.

Vocales.

* Die „Distr. Ztg.“ bringt in ihrer gestrigen Nummer folgende Notiz: „Die Bark „Johann“, Kapitän Benjamin, mit Kohlen beladen, ist in Pillau eintreffend auf den sogenannten Heerd gelaufen. Die Bark hat Aussicht, mit Hilfe des Regierungsdampfers „v. Horn“ frei zu kommen.“

Standesamtliche Nachrichten vom 18. November.

Geboren: Dem Steuermann William Schröder ein Sohn, dem Arbeiter Gottlieb Moritz ein Sohn, dem Matrosen Carl Julius Hoffleit eine Tochter, dem Tischlermeister Carl Herbst eine Tochter.

Gestorben: Arbeiter Martin Blukas, 50 Jahre alt, Buchhalter Carl Louis Lind, 71 Jahre alt.

Aufgebeten: Müllerergessele und Matrose Carl Herrmann mit Anna Maria Seidel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Maria Janowsky in Wehlau mit dem Schiffs-Capitän Herrn Rudolf Parway in Stettin, Fr. Bertha Levinsohn in Wormditt mit dem Kaufmann Herrn Sellu Böhrendt in Berlin.

Vermählt: Herr Julius Laut mit Fr. Auguste Müller in Königsberg, Herr Richard Herb mit Fr. Jenny Hellbrandt in Hamburg, Fräul. Friederike Komenz in Marggrabowa mit Herrn Emil Ohnmacht in Joachimsthal.

Geboren ein Sohn: Herrn R. Riehl in Heilsberg, Herrn Kunz in Neuhäusen.

Gestorben: Herr Artillerie-Hauptmann a. D. Robert Weber in Berlin, Frau Professor Elisabeth Wagner, geb. Bessel, in Gotha.

Fremden-Bericht.

Victoria-Hotel. Kaufl. Pause aus Leipzig, Elkan aus Königsberg, Oberförster Sukuwski aus Wilna, Bahn-Controleur Lonn aus Königsberg.

Hotel zum weißen Schwan: Kaufl. Bobrid aus Pillau, Miltkeit und Musikdirector Pelz aus Litsi, Fabrikant Philipp aus Berlin, Bautechniker Westphal aus Brusterort.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Table with columns: Ort, Schiff, Capitän, Von, Mit, Abreist an. Includes entries for Memel, Helingsfors, Petersburg, Stockholm, Flensburg, Königsberg, Danzig, Putbus, Gollin, Stettin, Helder, Berlin, Cöln, Paris.

Ämtlicher Börsenbericht.

St. n. n. 8 Berg, 17. November. Weizen flau, hochbunter 131pfd. 202,25, 130/31pfd. 197,75, 132 und 129pfd. 202,75, 133pfd. 205,75 Mt. bez., bunter 130/31pfd. 195,25, blau 128pfd. 164,75 und 175,25, 129/30pfd. 190,50 Mt. bez., rother 180pfd. 192, 132/33pfd. 190,50, 129/30pfd. 188,25, 136/37pfd. 193 Mt. bez., russischer 121pfd. 168,50 Mt. bez. Roggen behauptet, inländischer 122/23pfd. 145, 125/26pfd. u. 126pfd. 148,75, 126pfd. 148,50, 127/28pfd. 150 Mt. bez., russischer 112pfd. 130, 112/13pfd. 131,25, 116pfd. 133,75, 119pfd. 137,50, 123pfd. 141,25 Mt. bez. Gerste, große 154,25, 157, 162,75 Mt. bez., kleine 137, 140 Mt. bez. Hafer 150, 152, 153, 156 Mt. bez. Erbsen, graue 182,25, 200 Mt. bez., grüne 188,75 Mt. bez. Bohnen 177,75, 180 Mt. bez. Wicken 177,75, 191 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 46 Mt. bez., pro November 46 Mt. bez., pro Dezember ohne 46,75 Mt. bez., pro Mai-Juni ohne 51,25 Mt. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen flau, abfallender schwer veräußlich, hochbunter 130pfd. 202,25, 130/31pfd. 205,50 Mt. bez., russischer 120pfd. 200, 126pfd. und 131pfd. 197,75, 126/27 u. 128pfd. 195,25 Mt. bez., bunter russischer 120pfd. bef. 171,75, 121pfd. Ausw. 188,25, 122/23pfd. blsp. 181,25, bef. 195,25, 125pfd. 197,75 Mt. bez., rother russischer 117pfd. Ausw. 160, 119/20pfd. 167, 120pfd. 176,50, 121pfd. glaf. 164,75, 121/22pfd. 169,50, 122pfd. 164,75, 123pfd. blsp. 169,50, 124pfd. und 126pfd. 190,50, 124/25pfd. 171,75, 125pfd. 171,75, 190 50, 126pfd. 175,50, 127pfd. blsp. 171,75 Mt. bez. Roggen loco behauptet, Termine lustlos, inländischer 126pfd. 150 Mt. bez., f. c. m. d. 112/13pfd. 131,25, 113pfd. 128,75, 115pfd. 132,50, 116pfd. 133,75, 117pfd. 135, 117/18pfd. 136,25, 118/19pfd. 137,50, 19/20pfd. 137,50, 121/22pfd. 140, 122/23pfd. 137,50 Mt. bez., pro Novbr. — Mt. Br. — Mt. Gd., pro Dezember 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühjahr 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd. Gerste feine beachtet, große 151,50, 154,25, 160 Mt. bez., kleine 128,50, 134,25 Mt. bez. Hafer loco niedriger, Termine geschäftslos, 148, 151, 154 Mt. bez., russischer 130, 134 Mt. Gd., schwarz 136 Mt. bez., pro November — Mt. Br. — Mt. Gd., pro Frühjahr 156 Mt. Br., 154 Mt. Gd. Erbsen matt, weiße 144,50, 153,25 Mt. bez. Bohnen ruhig, 177,75, 178,75 Mt. bez. Wicken behauptet, 184,50, 188,75, 190 Mt. bez. Leinsaat ziemlich beachtet, feine 222,75 Mt. bez., mittel 208,50 Mt. bez., ordinäre 137 Mt. bez. Spiritus (pro 10,000 Liter %, ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) flau, loco 46 1/2 Mt. Br., 45 1/2 Mt. Gd., 46 Mt. bez., pro November 46 1/2 Mt. Br., 45 1/2 Mt. Gd., 46 Mt. bez., pro Dezember 47 Mt. Br., 46 1/2 Mt. Gd., 46 1/2 Mt. bez., pro November-April 49 Mt. Br., 48 Mt. Gd., pro Frühjahr 50 1/2 Mt. Br., 50 Mt. Gd., pro Mai-Juni 51 1/2 Mt. Br., 51 Mt. Gd., 51 1/2 Mt. bez., pro Juni 53 Mt. Br., 52 Mt. bez., gestern November noch 46 1/2 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 16. November. Nach langer Zeit setzten heute die Course von Anfang an über den gestrigen Schluß ein und erfuhren dann noch weitere Besserungen, die in Anbetracht der bis heute herrschenden Verhältnisse als ganz annehmbar bezeichnet werden können. Das Angebot hielt sich völlig zurück, dagegen wurden mannigfache Deckungskäufe ausgeführt. Als Ursachen dieses Umschwungs ist vor Allem wohl ein telegraphisch signalisirter Artikel des officiellen Russischen Regierungsanzeigers zu nennen, der in einer so sehr jede Deutelei ausschließenden Weise die politische Lage als absolut friedlich und unbedroht bezeichnet, daß sich die Börse dem beruhigenden Einfluß dieser Mittheilung unmöglich entziehen konnte. Dazu kam, daß auch aus London bessere Notirungen vorlagen und daß man heute auch die durch die Panik in Peruanischen Fonds bedrohte Lage der Pariser Börse in etwas günstigerem Lichte betrachtete. Wir notiren: Franzosen 479-81 1/2-1-2, Lombarden 175-7-6 1/2-7, Creditactien 227-9 1/2-8-9. Die schweren Eisenbahnen blieben ohne Anregung und zum Theil wenig fest. Die Rheinisch-Westfälischen behaupteten sich, Anhalter, Halberstädter, Oberschlesische, waren schw. Galizier, Potsd. fest. Von leichten Bahnen besaßen Lüthich-Kimburger, Distr. Südbahn, Berlin-Dresdener festere; Rumänier schwache Haltung. Preuß. und Oesterr. Prioritäten fest; aber sehr still. Ueber Banken ist nur sehr wenig zu sagen. Die Geschäftslosigkeit blieb hier unverändert. Discountgesellschaft, Berl. Bankverein, Schles. Bankverein, Preuß. Hypothekencassendank erzielten Besserungen. Deutsche Fonds zeigten sich bei besserer Tendenz ziemlich belebt, auch fremde Fonds besaßen im Allgemeinen feste Haltung, Papierrente war gefragt, Russ. Prämienanleihen sehr flau und procentweise schlechter. Laurahütte etwas besser, ferner von Bergwerken Magdeburger, Selsentirchen, Courl, Borifacins. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 482,50, Lombarden 177,50, Oesterr. Creditactien 228,50, Discount-Commanditanttheile 116, Laura 62, Dortmund. Union —, Rheinische 106,25, Bergisch-Märkische 75,10, Köln-Mindener 88,75, Türken 22,25, Rumänier 28,30.

Berlin, den 18. November.

Table with columns: Ort, Barom., Temper., Wind, Allgem. Himmelssit. Includes entries for Amsterdam, London, Belgische Plätze, Paris, Petersburg, Russ. Noten, Russ. Prämien-Anleihe, 4% Oesterr. Pfandbriefe, Roggen loco, Hafer loco, Spiritus loco.

Telegraphischer Witterungsbericht vom 18. November Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Table with columns: Ort, Barom., Temper., Wind, Allgem. Himmelssit. Includes entries for Memel, Helingsfors, Petersburg, Stockholm, Flensburg, Königsberg, Danzig, Putbus, Gollin, Stettin, Helder, Berlin, Cöln, Paris.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Inserat.] **Franz M. Sch.** herzlichsten Glückwunsch zu Deinem heutigen Wiegefest, viel Glück und das beste Wohlergehen.
H. H. F. T. M. A. M. T.

Anzeigen.

Armenunterstützungs-Verein zur Unterstützung der Bettelei.

Kaufmann Herr **W. B.** hat 2 Mark zur Vereinstafel gezahlt, worüber dankend quittirt der Vorstand.

ERNSTscher Gesangverein.

Heute Freitag, den 19. November, Abends 8 Uhr, Uebung für Sopran und Alt im Fischer'schen Saale.
Der Vorstand.

Die Wähler der III. Abtheilung zur Stadtverordneten-Wahl

werden zu einer Besprechung, resp. Vorwahl am Sonntag, 21. November, Vorm. 11 Uhr, im Schützenhause, ergebenst eingeladen.

Zur III. Abtheilung gehören alle diejenigen, welche von 1800 Mark oder weniger Communalsteuer zahlen, mit Ausnahme derjenigen, welche zwar auch von 1800 Mark Steuern, deren Name sich aber mit A. anfangt, indem diese schon zur II. Abtheilung gehören.
H. E. Hamann. A. Pohlentz. C. Schäffer.

National-Dampfschiffs-Compagnie

Theater-Gründung.

Freitag, den 19. d. M., zum ersten Male: „Mannschaft an Bord.“ Komische Operette in 1 Akt von J. L. Harisch, Musik von J. N. Zeig. Zu Anfang der Vorstellung: „Fröhlich“, der Berliner Chorist, Musikalisches Duoblet in 2 Akten von Louis Schneider.
Mein Unternehmen empfehle dem freundlichen allgemeinen Wohlwollen ganz ergebenst.
H. Lincke.

Recitationen

von **Richard Türschmann.**

Im großen Schützenhause
Sonntag, den 21. November:
Macbeth von Shakespeare.
Dienstag, den 23. November:
Faust von W. v. Goethe.
Auf. Abends 8 Uhr.

Billets für beide Recitationen sind für 2 Mk., für eine Recit. für 1 Mk. 50 Pf., Schülerbillets für beide Recit. für 1 Mk., für eine Recit. für 75 Pf. bei den Herren **Seiffert** und **W. Fischer** zu haben. Billets für Mitglieder des Handwerkervereins sind zu ermäßigtem Preise bei Herrn **Pohlentz** in Empfang zu nehmen.

Stickwolle

in prima Zephyr und Castor (Hamburger) in allen Schattirungen, um schnell damit zu räumen die Lage à 4 Sgr., gewöhnliche Zephyrwolle in allen Farben die Lage 3 Sgr. empfiehlt
Adolph Cohn.



Sonnabend, 20. Novbr.:

Ball.

Anfang 8 Uhr.
Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher **Simon.**
Der Vorstand der Schützengilde.

Inserate in sämtliche hiesige und auswärtige Zeitungen, Fachblätter, Coursbücher, Kalender etc. zu den festen Tarifpreisen.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition.

Gewährung aller zulässigen Vergünstigungen. Auskunfts-ertheilung sowohl als Annahme v. Offert-briefen gratis.

Halle, Leipzig, Jena, Chemnitz, Dresden, Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg, Köln, Prag, Wien, Zürich.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: Freitag, 19. Novbr.

Zum Zwecke der Auseinandersetzung soll das Grundstück **Zunterstraße Nr. 8**, Hypotheken-Nummer 222, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Dazu habe ich einen Termin

Montag, den 22. November c.,

Nachmittags 4 Uhr, in meinem Bureau anberaumt.
Der Rechts-Anwalt **Schlepps.**

Die Schuldner der Handlung **R. Gutzzeit** werden aufgefordert, die schuldigen Beträge an den unterzeichneten Concurs-Verwalter zur Vermeidung der Klage einzuzahlen.
Justizrath **Toobe.**

Nettig-Brust-Syrup

in Flaschen à 7 1/2 Sgr., Nettig-Bonbons in Packeten à 4 Sgr. und ausgewogen in Düten à 3 Sgr., von **Sean Philipp Wagner** in Mainz, empfiehlt

Herman Horch,
früher Otto Wicks.

Ein elegantes schwarzes seidenes Damenkleid für 1 Thlr.!

Anfragen befordert sub A 50 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Köln.**

Ein Tuchüberzieher und mehrere Bijouter sind zu haben
Zunterstraße Nr 4-5 bei
Wittwe **Freundlich.**

von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 38 Thlr.

C. Messing, Stettin.

Keine Marktschreierei!

sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz, Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei (H. 03833.)

Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. **Originalausgabe von Laurentius.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Stettin von **L. Sauniers** Buchhlg., sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark. **Dr. L.**

Ca. 400 Scheffel

gute haltbare Speisekartoffeln

sind zu haben im Festungsgraben, am Fischmarkt. Um des Frostes wegen schnell zu räumen, verkaufe ich zu billigen Preisen
Jureit, Kartoffelhändler.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines vollständig sortirten **Tapisserie-Geschäfts** verkaufe angefangene und fertige **Stickereien** zu und unter Kostenpreis.
Ferdinand Weiss.

Ramin-Kohlen,

vorzüglich zur Ofenheizung, verkaufe aus dem Schiffe „**Willemina Antina**“, Capt. de Voir, vor meinem Plaze liegend, mit und ohne Antuhr billigst.
Franz Born.

Maschinen-Heizkohlen

ex Schiff „**Füsilier Rutschke**“, am Borsenplatz liegend, (auch 3. Absatz für den Winterbedarf) mit und ohne Antuhr, empfiehlt billigst
H. Lundgreen.

Billig! Billig! Billig!

Um zu räumen: Alle Sorten Mehl in vorzüglicher Qualität in jedem gewünschten Quantum zu herabgesetzten Preisen, im Mehlmagazin bei
Robert Werner.

Beste Ramin-Kohlen

offert ex Schiff mit Antuhr billigst
R. Muschinsky.
Zwanzig feste Gänserümpfe sind heute frisch zu haben, im Gewichte von 7-10 Pfd.
Sattlerstraße No. 4.

Halb- und Brustfranke sollten im Winter

nichts ängstlicher meiden, als die kalte Luft, zumal bei Ost- und Nord-Winden. Wenn sie aus warmer in kalte Luft durchaus gehen müssen, so ist Mund und Nase durch Tuch oder Respirator zu schützen. Die meisten Brustfranken thäten besser, anstatt nach südlichen Gegenden zu reisen, zu Hause zu bleiben und sich in ihrer gut zu lüftenden Wohnung ein südliches Klima, das ist eine gleichmäßig reine und warme Zimmerluft von 15 bis 16 Gr. R., sowohl bei Tage als Nacht herzustellen. Ihr Schlafzimmer sei sonnig und geräumig. Außer Ruhe, nahrhafter Kost und guter Milch ist ihnen auch der Gebrauch eines diätetischen Mittels zu empfehlen, welches Hals und Lungen anfeuchtet, die Trockenheit und den Hustenreiz mildert, den Schleim löst und zugleich etwas auf die Leibesöffnung wirkt. Als ein solches diätetisches Mittel ist der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** von großem Nutzen. Jeder Hals- und Brustfranke sollte täglich mehrere Theelöffel davon nehmen, so oft er Verlangen danach hat. Der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig**, erfunden und fabricirt von **L. W. Egers in Breslau**, ist nur echt, wenn jede Flasche dessen Siegel, Stiquett mit Facsimile, sowie seine im Glase eingebraunte Firma trägt, worauf jeder Käufer sorgfältig achten wolle, um nicht durch die erbärmlichsten Nachahmungen betrogen zu werden. Die Fabrik-Niederlage ist nur allein in Memel bei **C. H. Engel**. Consumenten an Orten, wo sich keine Niederlage befindet, werden auf den Vortheil besonders aufmerksam gemacht, daß die unterzeichnete Fabrik gegen portofreie Einfindung von 9 Reichsmark

5 ganze oder 9 halbe Flaschen Fenchelhonig erster Sorte inclus. Emballage und Gebrauchsanweisung nach allen Orten des Deutschen Reiches per Post franco zusendet.
Fenchelhonig-Fabrik von L. W. Egers in Breslau.

Stickwolle, die Lage 3 1/2 Sgr.
Zephyrwolle, die Lage 2 1/2 Sgr.
empfehlen **Louis Perkuhn,**
Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Strafresoloute und Actenbogen

für die Herren Amtsvorsteher vorrätzig in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Magdeburger Sauerkohl und saure Gurken empfiehlt
H. C. Teubner.

Pr. Loose kauft u. verkauft mit Aufgeld **Basch**, Berlin, Mollatenn. 14. Kölner Domb., Köln u. Berliner Flora-Loose verkende à 1 Thlr. 5 Sgr. mit Liste.

500 halbe getrauchte Portersflaschen kauft in kleinen Parthien
J. Riechert, Gambrinus-Halle.

Eine Dame, Anfangs 30er, die im Geschäft, der Haushaltung, Erziehung der Kinder und jeder Handarbeit vertraut, wünscht sofort passende Stellung nach auswärts. Adressen erbitte in der Expedition dieses Blattes unter **W. M. Nr. 80.**

Junge Mädchen, in Confectionsarbeiten geübt, können sich melden
Marktstr. 13, 1 Treppe.

Ein Dienstmädchen wird gesucht bei
J. W. Hauswalt, Kettenstr. 3.

Ein kleines Mädchen kann sich melden
Polangenstr. 2, durch die Pforte.

Eine anständige Pension für Knaben weist nach die Exped. d. Bl.

Ein Logis nebst Beköstigung für zwei Herren von gleich, und ein solches für einen Herrn vom 1. Decbr. ab, werden nachgewiesen
Loosenerstr. No. 2 u. 3.

Eine anständig möblirte Wohnung, aus zwei Stuben bestehend, ist an einzelne Herren, wenn gewünscht mit Beköstigung von sofort zu vermieten
Holzstraße 29, eine Treppe.

Zwei Zimmer, am Bismarck auch mit Möbeln, sind vom 1. December c. ab zu vermieten
Libauerstrasse No. 25.

Beköstigungshalber ist zum 1. Januar f. J. eine untere Wohnung v. 3 Stub., sep. Küche u. sonst. Bequemlich. gr. Wasser. 10 k. verm.

Eine separate obere Wohnung von 2 Stuben nebst allen übrigen Bequemlichkeiten ist vom 1. December zu beziehen **Löperstr. 18.**

Nachdem in dem Concurse über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Judel & Söll** zu Memel die beiden Gesellschafter, Kaufleute **Samuel Judel** und **Carl Louis Söll** die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Concursgläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit noch nicht geprüft oder bisher streitig gebieten sind, ein Termin

auf den 30. November c.

Vormittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Audienz-zimmer Nr. 18 anberaumt worden. Sämmtliche Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.
Memel, den 17. November 1875.

Königl. Kreisgericht.

Der Commissar des Concurses.
Grünhagen.

Volkszählung.

Die gesammte Einwohnerzahl von Memel machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß am **1. December d. J.** die allgemeine Volkszählung sämmtlicher, im ganzen Deutschen Reiche anwesender Personen stattfindet.

Die ganz besondere Wichtigkeit dieses Actes erfordert namentlich dieses Mal, daß Jedermann gerne und bereitwillig den Anforderungen, die an ihn seitens der Herrn Zähler gestellt werden, gewissenhaft entspricht, und ersuchen wir namentlich die Haushaltungsvorstände, diejenigen Listen etc., welche ihnen spätestens am 30. November zugehen werden, genau und pünktlich bis zum 1. December, Mittags 12 Uhr, nach der empfangenen allgemeinen Anleitung und der von den Herren Zählern zu ertheilenden Instruction auszufüllen, und auf jede Weise die Herren Zähler in ihrem außerordentlich schwierigen Geschäfte freundlichst zu unterstützen.
Der Magistrat.

Denjenigen geehrten Herren, welche das Ehrenamt eines Zählers bei der am 1. December d. J. stattfindenden allgemeinen Volkszählung gütigst übernommen haben, theilen wir ergebenst mit, daß wir die Stadt zunächst in acht Zählbezirke getheilt und für jeden derselben, einen Commissarius als kontrollirendes Mitglied ernannt haben. — Die Herren Zähler werden in den nächsten Tagen durch diese gedachten Herren Zählungs-Commissarien zur näheren Instruction und Empfangnahme der erforderlichen Formulare besonders eingeladen werden.
Der Magistrat.
Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortliche Redacteur **Dr. Müll** in Memel. Beilage.

Erinnerung aus dem Kammerleben.

Commerzienrath Behrend in Elbing hielt neulich im kaufmännischen Verein daselbst einen hochinteressanten Vortrag, den wir nach der „Allpr. Ztg.“ hier wiedergeben: „Mit meiner Familie befand ich mich auf einer Reise in Süddeutschland, als mich in München die Nachricht ereilte, daß ich in meiner Vaterstadt Danzig zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses gewählt wäre. Es war im Jahre 1855; ich begab mich ohne Verzug nach meiner Heimath, um mich mit meinen Wählern in Verbindung zu setzen, bevor ich das mir übertragene Mandat in Berlin anträte. — Welche Pflichten mein Mandat mir auferlegte, sollte ich bald erkennen. Meine heutige Aufgabe soll es sein, Ihnen aus meiner Erinnerung die Bilder der liberalen Männer vorzuführen, welche in den Anfängen unseres parlamentarischen Lebens dazu berufen waren, die Größe unseres Vaterlandes aufbauen zu helfen. Die kleine Partei der Liberalen in entschiedenster Minorität gegen eine compacte Masse, welche eine spätere Zeit mit dem Spottnamen der Landrathskammer bezeichnete, sah sich bei meinem Eintritte in die Kammer einem Ministerium gegenüber, dessen Mitglieder die Verfassung eben nur als ein nothwendiges Uebel betrachteten und wohl den Hintergedanken hegten, dieselbe bei passender Gelegenheit zu beseitigen. Doch thut man Unrecht, wenn man ihnen alles Verdienst um den Preussischen Staat abschreiben wollte. Der Ministerpräsident, Herr von Manteuffel, war ein Mann, dem das Wohl seines Monarchen und des Landes gewiß am Herzen lag, seine jungerhafte Natur ließ ihn indessen seine Zeit sehr häufig verkennen; die Rheinländer, v. d. Heydt, damals Handels- und Simons, Justizminister, spielten eben keine hervorragende Rolle. Eigenthümlich war die Erscheinung des Herrn v. Westphalen, des Ministers des Innern. Eingefleischter Bureaukrat, erregte schon seine äußere Erscheinung die Heiterkeit der Kammer, zumal, wenn er sich abdrückte, über seinen abgetragenen Rock ein Paar Schreibarmel von Leinwand zu ziehen, um beim Schreiben die Ellenbogen nicht zu schädigen. Graf Waldersee, der Kriegsminister war unbedeutend und wurde bald durch v. Roon ersetzt. Der Kultusminister von Raumer war energisch, aber einseitig und schloß in seinem Religionsseifer häufig über das Ziel hinaus. Der Finanzminister von Bodelschwingh füllte, ohne hervorragend in irgend welcher Beziehung zu sein, seinen Platz aus. — Es ist klar, daß das kleine Häuflein der Liberalen diesem Ministerium und der Kammermajorität gegenüber, einen schweren Stand hatte; es hat aber wacker gekämpft und seinem Verhalten ist es größtentheils zu danken, daß sich die Physiognomie der Kammer nach den Wahlen von 1858 wesentlich anders gestaltete. Im Jahre 1858 ersetzte der jetzige Kaiser, damals Prinzregent, das Ministerium Manteuffel durch ein neues aus den Reihen der Ultraliberalen, an dessen Spitze Fürst Hohenzollern-Sigmaringen trat. Dieser Prinz, ein wackerer, den neuen Begriffen von Parlamentarismus wohlgenährter Herr, nahm aus dem früheren Ministerium nur die Herren Simons und v. d. Heydt. Herr v. Schleinitz, ein gewandter Hofmann, verwaltete das auswärtige Amt, Rudolph v. Auerswald wurde Minister ohne Portefeuille. Landwirtschaftsminister wurde v. Patow, Kultusminister v. Bethmann-Hollweg, ein humaner Mann, der zuerst in die Stahl'schen Schulregulative eine Bresche legte. Graf Schwerin führte die Verwaltung der innern Angelegenheiten. — Es erübrigt jetzt, die Physiognomie der Kammer zu beleuchten, welche die Kammer zuerst im Jahre 1855 bei meinem Eintritte zeigte. — Zum Präsidenten derselben wurde Graf Eulenburg gewählt, der zu der entschiedensten Reaction gehörte, die Leitung der Geschäfte aber nicht ohne Geschick handhabte. Die damalige Opposition warf ihm vor, daß er sich der Partei für seine Gesinnungsgenossen nicht immer enthalten könne, doch entsinne ich mich nicht, daß die kleine Minorität darunter zu leiden gehabt hätte. Unter den Mitgliedern der liberalen Partei nenne ich zuerst einen Mann, vor Allen, den weder der Hohn seiner Gegner, noch die wegen gar zu langer Reden gegen ihn geäußerte Mißstimmung seiner eigenen Parteigenossen abhielten, für Recht und Wahrheit einzustehen es war Lette, der Prototyp eines Preussische Beamten. Auch Herr v. Carlowitz gehörte seit 1855 der Kammer an, ein Gentleman in des Wortes bester Bedeutung. Mit dem gewiegten Gebahren eines Hof- und Lebemanns, verband er gründliches Wissen und treue, liberale Gesinnung, er sprach schmucklos, aber zur Sache und mit bedeutendem Erfolge. Der Generalsteuerdirector Kühne ist das Bild eines Allpreussischen Beamten von ächtem Schrot und Korn; voll Vaterlandsliebe, ein fleißiger Arbeiter, hat er, ohne seinem Liberalismus irgend etwas zu vergeben, dem Staate treu und ausdauernd gedient und sich allseitig ein ehrendes Andenken erhalten. Ich hatte die Freude an seiner Seite zu sitzen. Wir sind ein Paar Anekdoten zugänglich geworden, welche ich für erzählenswerth halte. Es war wiederholt aufgefallen, daß der General-Postdirector Schmückert bei wichtigen, namentlichen Abstimmungen das Haus verließ, um nicht mitstimmen zu dürfen; er wollte es durch sein Votum eben mit keiner Partei verderben. Bei solcher Veranlassung mußte Schmückert um das Haus zu verlassen, durch den Mittelgang schreiten; Kühne und ich saßen auf den ersten Plätzen an diesem Mittelgange; in dem Augenblicke nun, als Schmückert, um sich zu drücken an uns vorüberging, legte Kühne die Hand wie eine Trompete an den Mund und blies das Extra-Signal „trava, trava, trengtereng.“ — Ein schallendes Gelächter von allen Seiten des Hauses begleitete seinen Ausgang. — Die liberale Partei hatte die Gewohnheit, den Geburtstag des großen Königs, Friedrichs des Einzigen, durch ein solennes Festmahl zu feiern. Einige

Zeit vor diesem Tage hatte Herr von Patow das bekannte Duell mit einem Offizier der Garde gehabt und war bei demselben verwundet worden. Nachdem die offiziellen Toaste ausgebracht worden, erbat Kühne das Wort. Er sagte: Als nach der Schlacht von Hohenfriedberg im Jahre 1748 Gefangene, Panduren und Croaten bei Friedrich dem Großen und seiner Generalität vorbeigeführt wurden, wendete sich der König an sein: Umgebung mit den Worten: „Sehen Sie, meine Herren, mit solchem Gefindel muß ich mich schlagen; es lebe der Herr von Patow!“ — Noch gedente ich eines lieben Freundes von mir, des Herrn Sauten-Julienfeld. Einer Familie angehörig, welche in fast allen ihren Mitgliedern stets liberalen Prinzipien gehuldigt hat, verband er mit großer Lebenswürdigkeit, ein offenes und freies Wesen, und nahm auch nicht Anstand, selbst in höchsten Kreisen die Vertheidigung seiner Partei zu übernehmen. Die Neuwahlen für die Legislaturperiode 1858—61 gaben dem Hause der Abgeordneten eine vollständig veränderte Physiognomie: die Liberalen erhielten die Majorität und ein lebhaftes Gefühl des Vertrauens und der Hoffnung ging durch das Land. Schon die Wahl des Präsidenten zeigte, daß die Reaction jeden Einfluß verloren hatte. Grabow wurde zum Präsidenten, ich selbst zum ersten, von Bodum-Dolfs zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt. Grabow's parlamentarische Routine war sehr groß; leider war sein Gesundheitszustand ein sehr mäßiger, so daß ich genöthigt gewesen bin, ihn während vieler Wochen zu vertreten, in welchem Geschäfte ich nur selten durch von Bodum-Dolfs abgelöst wurde. — Von den zu dieser Zeit ins Haus getretenen Abgeordneten will ich zuerst Veitke erwähnen; er war ein alter Soldat, sprach wenig, dann aber sehr lebhaft und war in militärischen Sachen der liberalen Partei sehr nützlich. Auch Waldeck, der alte Parteiführer der Demokratie, erschien 1861 wieder auf der Bühne; Er war eine hohe imponirende Gestalt, mit Selbstgefühl und festen Willen bekundenden Gesichtszügen; der nichts-würdige gegen ihn angezettelte Prozeß hatte viel beigetragen, seine Popularität im Volke zu erhöhen; — mir war er nicht sympathisch. Mir und allen meinen Freunden ging das Verlangen nach einem einigen Deutschland durch alle unsere politischen Träume; — nicht so bei Waldeck; ihm waren freie Institutionen des Preussischen Staates der Inbegriff seiner Bestrebungen; er war Preussischer Patriot im besten Sinne des Wortes. — Ein Mann ganz andern Schlagens als Waldeck war Schutze-Delitsch. Verstand Jener seine innere Blut durch ein äußerlich ruhiges Wesen zu verdecken, so brauste dieser bei der geringsten Veranlassung auf, und dieses Aufbrausen verflieg sich mitunter bis zu Ausbrüchen des entschiedensten Zorns, was ihm manchen Tadel des Präsidenten und seiner Freunde zuzog. Achtung wurde ihm indessen von seiner Seite verlangt, vielmehr fanden seine Reden über Arbeiterverhältnisse stets gespannte Aufmerksamkeit. Seine außerparlamentarische Thätigkeit zum Wohl der arbeitenden Klassen hat ihm einen Europäischen Ruf gemacht. — Und nun zu einem Manne, dessen Arbeitskraft bei anstrengender Berufsthätigkeit die Bewunderung aller derjenigen gefunden hat, welche einen Blick in sein thatenreiches Leben haben werfen können, ich meine Birchow. Er war immer auf dem Platze, stand vor jeder Breche, keinen Gegenstand der Debatte ließ er ohne seine eingehende, schneidige Beurtheilung. Vielleicht sprach er zu häufig; immer aber sprach er interessant und zur Sache. Einem Beispiels seiner Arbeitskraft will ich erwähnen: In der Budget-Commission wurde er zum Referenten ernannt. Die Sitzung schloß um 5 Uhr Abends. Der Vorsitzende v. Bodum-Dolfs richtete die Frage an ihn, wann er mit seinem Referate fertig sein könne, um die nächste Sitzung der Commission ansetzen zu können.“ Morgen früh um 11 Uhr war die Antwort, welche das Erstauen und den Zweifel der Anwesenden hervorrief. Am folgenden Tage 11 Uhr Vormittags kam ein Referat von 10 eng geschriebenen Bogen zur Verlesung, an dem er die Nacht hindurch gearbeitet hatte, ohne daß man einem Vortrage und der eingehenden Begründung einer Arbeit irgend eine Ermüdung anmerken konnte. Eine hohe Achtung vor solcher Kraft und solchem Eifer erfüllte auch seine Gegner, bei denen er freilich nicht beliebt war, da er ihnen nur zu oft die bittersten Bemerkungen ins Gesicht geschleudert hat. (Schluß folgt.)

Unter'm Hammer.

Von M. v. Rostowska

(Fortsetzung.)

Erich's Herz begann laut zu schlagen, Angstsweiß feuchtete seine Stirn. Starr hastete sein Auge auf der Uhr, als wollte er den Zeiger festhalten. Vergebens! Darauf flog es wieder forschend die Straße entlang. Auch vergebens! Und kehrte es dann angstvoll nach dem Zifferblatt zurück, so war der Zeiger inzwischen schon um mehrere Sekunden fortgerückt. Mehr als einer der Anwesenden begann die ängstliche Spannung Erich's zu theilen und die Meisten bedauerten ihn und die Seinigen lebhaft. Mancher empfand einen wachsenden Unwillen gegen den Rentmeister und eine wahrhafte Empörung darüber, daß der Hammer ihm zu einem Spottpreise zugeschlagen wurde. Aber was war dagegen zu thun? Ohne Kautionsbestellung ließ Schwarz kein Gebot zu. Den bei einer Subhastation von Amtswegen beschäftigten Beamten gestattet das Gesetz nicht, als Bieter aufzutreten, sonst würde der Kreisrichter

sowohl, wie der Protokollführer, wenigstens einen Versuch gemacht haben, den Rentmeister zu steigern; Uebereinkommen Mehrerer, um durch einen vorgeschobenen Namens-träger irgend etwas gerichtlich zu Verkaufendes an sich zu bringen, sind nicht erlaubt. Sonst würde sich vielleicht eine Art Verein gebildet haben — nicht, um den Hammer zu kaufen, aber doch, um das unverschämte niedrige Gebot in die Höhe zu treiben.

Sechs Uhr! — Jeder Schlag fiel gleichsam zerschmetternd auf Erich.

Auch der Rentmeister vermochte seine Spannung und Erregung nicht mehr zu verbergen. Unruhig horchte er, ob nicht etwa doch noch Hufstritte und Wagengerassel laut werde. Daß er nichts vernahm, hätte ihm nur angenehm sein sollen, ängstigte ihn aber doch lebhaft. Die Sorge, daß Wielonek irgend etwas gethan, dessen Folgen auf ihn zurückfielen, hatte ihn die ganze Zeit her gequält.

Durch Aufruf in und vor dem Gerichtszimmer wurden noch einmal etwaige Kauflustige zum Bieten aufgefordert. Es meldete sich Jemand, dem es nicht klar geworden, daß die Kautions in baarem Gelde bestehen müsse, der gehört hatte, man könne sie auch durch Hypothekendokumente bestellen. Aber es wies sich bald aus, daß die Obligationen, welche er besaß, auf fremde Grundstücke eingetragenen, hier also nicht gültig seien, und er mußte zurückgewiesen werden. Der kleine Zwischenfall war ganz unerheblich, nahm jedoch die Aufmerksamkeit so in Anspruch, daß man darüber das rasche Anfahren eines Wagens überhört hatte.

Es war nicht das Fuhrwerk des Oberförsters, sondern ein Bauerngefährt. Stöber sprang aber hinunter, stürmte in das Gerichtszimmer. In der Hand hielt er schon sein Hypothekeninstrument über zweitausend Thaler, um es sogleich auf den Tisch niederzulegen. Er nahm sich nicht einmal Zeit, Jemand zu grüßen.

In dem Rentmeister kam plötzlich Leben. Stöber stand gesund und wohlbehalten da, obgleich äußerst erregt und aufgereggt; er hatte nichts zu fürchten — der ganze große Gewinn fiel ihm gleichsam in den Schooß, so bequem, d. h. billig, wie er das gar nicht für möglich gehalten. „Der Herr Oberförster ist leider zu spät gekommen — der Termin schon geschlossen. Ich bitte den Deputirten, mir für das alleinige, also auch höchste Gebot von eintausend Thalern den Zuschlag zu erteilen!“

„Für eintausend Thaler — warum nicht gar!“ rief der Oberförster. „Die Tage beträgt dreizehntausend! Ich biete gleich, um das lange Hin- und Herreden abzuschneiden.“

„Ihr Gebot kann nicht mehr angenommen werden — der Termin ist geschlossen.“

„Es ist erst zehn Minuten über Sechs und ich konnte nicht früher kommen — habe mich genug geärgert und abgehaftet!“

Der Kreisrichter mußte zu seinem Bedauern bestätigen: die Annahme eines Gebotes sei nicht mehr gestattet, nach dem Aufruf um Sechs kein neuer Bieter anzunehmen.

Schwarz ersuchte wieder um Ertheilung des Zuschlags.

Stöber protestirte dagegen. „Für eintausend Thaler! Lächerlich! — Da erhielten Hainingens gar nichts und auch meine Forderung fiel aus! Ich bin ohne meine Schuld, gegen meinen Willen am rechtzeitigen Erscheinen verhindert worden — ein solches Verfahren kann nicht gültig sein — es ist gegen alles Gerechtigkeitsgefühl, gegen den gesunden Menschenverstand!“

Der Gerichtsbeamte gab sich den Anschein, die letzten Worte nicht gehört zu haben. Er erklärte: der Rentmeister befinde sich formell durchaus im Rechte, wenn er den Zuschlag verlange; derselbe könne ihm nicht vorenthalten oder verweigert werden. Wer den Termin veräume, gleichviel, ob durch seine Schuld oder nicht, habe den Schaden zu tragen. Die Prozeßordnung drücke sich da sehr klar aus, gestatte keine Aenderung oder Milde rung.

Stöber wollte seinem Herzen in ziemlich heftigen Ausdrücken Luft machen. Der Kreisrichter legte die Hand auf seinen Arm, sagte leise: „Gönnen Sie dem Manne und seinen Freunden doch nicht die Genugthuung, daß Sie einen Prozeß wegen Schmähung von Unordnungen der Obrigkeit und außerdem einen Injurienprozeß auf den Hals bekommen. Wer den Schaden hat, darf ohnehin für den Spott nicht sorgen.“

Der Oberförster trat mit einem leisen Fluch zu Erich, der wie betäubt dasaß, reichte ihm die Hand. „Es ist zum Verzweifeln — ich möchte mir die Haare ausraufen, überhaupt aus der Haut fahren! Wenn ich die verdammten Hallunken kriege — der Teufel soll sie holen. Denn nun sehe ich ein, daß es nicht Zufall, sondern eine absichtliche Niederträchtigkeit war. Und ich werde sie kriegen, oder mich selbst mußte vorher der Satan holen.“

Der Rentmeister war tief erbost. „Herr,“ sagte er mit zitternder Lippe, „Herr, wenn diese Aeußerungen etwa mir gelten sollen, so nehme ich die Anwesenden zu Zeugen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * In Texas und Mexiko giebt es eine der gefährlichsten und zugleich seltsamsten religiösen Secten, die sogenannten Vaudour, welche bis jetzt noch nicht hat ausgerottet werden können. Ein Missionär erzählt darüber: Ein Europäer in Matamoros hatte ein Mexikanisches Mädchen verführt und ihr die Ehe versprochen. Im Augenblick der Trauung aber zauberte er und nahm endlich sein Wort zurück. Die Eltern des Mädchens zeigten nicht den geringsten Groll darüber; sie unterhielten nach wie vor freundschaftlichen Verkehr mit dem Verführer, der nun die Sache vergeben und vergessen glaubte. Eines Tages lud man ihn zu Tische. Nach der Mahlzeit wurde er von Schwindel und entsetzlichem Kopfschmerz erfaßt. „Ich bin vergiftet!“ schrie er, lief hinaus, eilte an den Rio Grande und stürzte sich hinein. Zu rechter Zeit herausgezogen, war das Leben ihm gerettet; aber sein Verstand war verloren. Ein Franzose nahm ihn in sein Haus, das er mit seinen Schreckenslauten erfüllte; in jedem Menschen sah er einen Giftmischer und weigerte sich, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen. Er entwich eines Tages, stürzte sich zum zweiten Male in die Fluthen und — wurde abermals lebend herausgezogen. Da meinte ein farbige Weib, das lange in Louisiana gelebt hatte, dieser Wahnsinn trage alle Kennzeichen an sich, daß der Unglückliche eine Spezerei oder Linctur genossen haben müsse, die nur den Vaudour bekannt sei; auch ihre Mutter sei plötzlich wahnsinnig geworden, als sie das Haus eines Vaudour besucht hätte. Sie versicherte, Heilung sei in diesem Falle nur dann möglich, wenn der Mann zu bewegen wäre, die früher beabsichtigte Heirat jetzt einzugehen. In der That, nach einem Besuche des jungen Mannes bei den Eltern der Verlassenen kehrte seine Vernunft wieder zurück und die Hochzeit wurde wenige Tage darauf feierlich begangen. Ich erinnerte mich bei dieser Gelegenheit, daß ich auf einem Dampfboote eine Lithographie gesehen hatte, die einen Tanz der Vaudour darstellte; Weiße und Neger beiderlei Geschlechts, völlig nackt, führten einen Reigen auf, mitten unter Giftschlangen, die sich um ihre Füße ringeln. Ich benutzte nun diesen Anlaß, um von dem Louisiana'schen Weibe etwas Näheres über diese Secte zu erfahren, die an Unfalschheit die Marmonen überbietet und deren mysteriöse Macht sich in vererblichen Wirkungen offenbart. „Eines Tages“, ließ sich das Weib vernehmen, „erhielt meine Mutter einen Zettel, der sie einlud, sich um Mitternacht in einem bezeichneten Hause einzufinden, um dort etwas sehr Wichtiges zu erfahren. Meine Mutter, ohne ihren Entschluß, der Einladung zu folgen, uns, ihren Kindern und ihrer Negerin mitzutheilen, verließ das Haus. Kaum hatte sie sich entfernt, so zog die neugierige Negerin das Briefchen aus der Tasche des Hausrocks, den sie zurückgelassen, und bat mich, es laut zu lesen. Sowie ich aber die Adresse des Hauses nannte, schrie sie: „Ach Mistfisch, das giebt ein Engländer! Ihre Mutter hat das Haus der Vaudour besucht!“ Wir machten uns sofort auf und fanden das Haus; es war niedrig und bestand nur aus einem Erdgeschloß. Die Thür war unverschlossen, wir gingen hinein. Ach, Herr! meine Mutter lag bewußtlos auf dem Boden ausgestreckt, in der Mitte eines dreifachen Kreises von schwarzer Asche. Eine verschleierte schwarzgekleidete Gestalt schlüpfte durch eine Hintertür aus dem Zimmer. Was war vorgegangen? Das habe ich nie erfahren. Mit Hilfe der Negerin trug ich meine Mutter auf die Straße: die Frische der Nachtluft brachte sie ins Leben zurück. Aber sie war und blieb — wahnsinnig.“ Die Secte der Vaudour, aller Wahrscheinlichkeit nach aus Afrika stammend, ist unter den Negern der Union und der Antillen sehr verbreitet. Von ihrem wahren Zwecke weiß man nichts Zuverlässiges; gewiß ist nur, daß sie Habguth, Fleischeslust und Rache als Triebkräfte in Bewegung setzen. Sie besitzen wichtige Geheimnisse über die Eigenschaften einiger mehr oder weniger bekannten Pflanzen. Sie bereiten Gifte von den verschiedensten Wirkungen: einige tödten langsam, andere rasch wie der Blitz; andere greifen den Verstand abtufelnd an oder zerstören ihn völlig. Sie kennen auch eigene Gegengifte. Kreolen, Farbige und Weiße, worunter sogar Manche, die in der Gesellschaft eine bedeutende Stellung einnehmen, gehören zu der Secte. Es ist nie vollständig gelungen, den Schleier, der diese finstere Erscheinung verhüllt, zu lüften; es ist ein ebenso schwieriges wie gefährliches Unternehmen, gegen unsichtbare Mächte anzukämpfen, die mit allen Mitteln sich verteidigen. In Betreff der Ceremonien ist mir Folgendes mitgeteilt worden: Sie wurden oft zu Brownsville in einem abgelegenen, mit einem Planzenzaun umgebenen, sehr niedrigen einstöckigen Hause begangen. Ein großes Zimmer lief durch das ganze Gebäude. Im Hintergrunde an der Südseite erhob sich ein mit wollenen Decken verhüllter Altar, der hohl, mit Klapperschlangen, Congos und anderem giftigen Gewürm angefüllt war und aus dem sie während des Tanzes hervortraten. Die Vaudour treten durch eine Thür links vom Altar völlig entkleidet ein, fassen sich bei den Händen und bilden eine Kette, in deren Mitte sich ein Neger stellt, auf einer Räucherpfanne eine Substanz entzündet, die im Zimmer einen dichten, weißen Rauch verbreitet, dann sich auf den Fußboden niederbeugt, wahrscheinlich um hier kabbalistische Figuren zu zeichnen, vom Altar fünf Klapperschlangen nimmt und sich dieselben um Hals und Glieder windet. Die Kette setzt sich in Bewegung und die ganze Gesellschaft, der Neger mit, dreht sich unter häufigen Entsprüngen. Endlich werden die Lichter ausgelöscht und beim Eintritt der Dunkelheit hört der Lärm auf. Die in die Secte nicht aufgenommenen Farbigen und Neger haben eine solche Angst vor ihr, daß sie nicht zu bewegen sind, sich persönlich von dem mysteriösen Treiben derselben zu überzeugen. In New-Orleans war mir in einigen Häusern eine eigenthümliche Erscheinung aufgefallen. Auf der Schwelle standen nämlich blecherne, mit Del gefüllte Büchsen, worin sich ein viereckiger Stein befand, dessen Größe je nach der Größe der Büchse wechselte. Kein Mensch konnte mir erklären, was es damit für eine Bewandniß habe; erst in Texas

erfuhr ich, es sei ein Specificum gegen die bösen Künste der Vaudour.

Provinzielles.

* Aus der Provinz Preußen sind als Mitglieder der außerordentlichen General-Synode ernannt worden der Consistorial-Präsident Ballhorn in Königsberg und Pfarrer Dr. Eilsberger in Br. Holland.

Lisit. Das seit acht Tagen wieder eingetretene gelinde Wetter hat die Erdarbeiten an den Dämmen, welche an beiden Ufern des Memelstromes zur neuen Eisenbahnbrücke führen, so sehr begünstigt, daß nach dem „Wochenbl.“ jetzt alle Hoffnung vorhanden, die Brücke noch im Laufe dieses Monats für Fuhrwerke eröffnet zu sehen.

Wie bekannt, hatte sich das Vorsteheramt der Kaufmannschaft, das unablässig thätig ist, wo es gilt Verkehrs Hindernisse oder Handelsbeschränkungen hinwegzuräumen, an die Königl. Regierung zu Gumbinnen gewandt, um die Aufhebung des Einfuhrverbots trockener Felle bei Laugszargen zu erwirken. Wie das „Wochenbl.“ hört, hat die Regierung ablehnend geantwortet, weil in Lantroggen nicht wie in Proffitten und Eydtukhnen die nöthigen Vorrichtungen zur Durchsicht der Häute vorhanden wären. Da nun aber bei Polangen und Garssen Häute ohne alle Beanstandung die Preussische Grenze passieren dürfen, so hat das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft nunmehr sich an das Königl. Oberpräsidium gewandt.

Königsberg. Sämmtliche Wancirte der hiesigen Garnison, welche in letzter Zeit ihre Ehen nur vor dem Standesbeamten geschlossen haben, sind vor Kurzem aufgefordert worden, sich nunmehr nachträglich auch kirchlich trauen zu lassen. In mehreren Fällen, wo die Leutchen schon 3 bis 4 Monate zusammenleben, stößt die Ausführung dieses Befehls oder Allerhöchsten Wunsches insofern auf Widerstand, als die jungen Frauen nicht nochmals als Braut vor den Altar treten wollen.

Das Komitee der Aktionäre der Societät des Schauspielhauses hat, wie die „Dstr. Ztg.“ hört, zwar noch keinen definitiven Beschluß in der Direktionsfrage gefaßt, doch soll man bereits dahin überein gekommen sein, daß entweder der Direktor Deutschinger in Rostock oder dem Varytonisten Stegemann in Hannover das Schauspielhaus vom 1. September 1876 ab verpachtet wird. Von allen übrigen Bewerbern ist abgesehen worden.

Granz. Der Lachsfang ist in vollem Gange. Der Vadesaison ist die nicht minder bewegte Lachsfahrt gefolgt. Man hat gar keinen Begriff von der Richtigkeit, die gegenwärtig und den ganzen Winter hindurch, ja bis in den Sommer hinein, in dem Fisch-Verhandt-Geschäfte von J. A. Daubert in Granz herrscht. Da geht es Tag und Nacht über ohne Rast und ohne Ruh, da wird zerhackt, gepöfelt, immarirt, gepackt und versendet. Früher wogte man hier und in Berlin im Winter nichts von frischem Lachs, seitdem die Pommeren an unserer Küste gastiren, ist nicht nur unser Markt täglich mit dieser Delicatsse versehen, sondern es gehen auch täglich viele tausende Pfunde davon nach Berlin und noch weiter hin.

Dierode. In der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. ist ein frecher Einbruch in die Sacristei der hiesigen evangelischen Pfarrkirche verübt worden. Da die Diebe Geld, welches sie vermutlich gelucht hatten, nicht voranden, so haben dieselben die goldenen Vorten und Quasten der Kanzel- und Altarbesteckungen losgetrennt und mit sich genommen.

Marienburg. Am 11. November, dem Martinitage, findet auf dem platten Lande der Wechsel der männlichen Diensthofen statt und die an diesem Tage freien Knechte kommen dann mit ihren Kohnersparnissen nach der Stadt um Einkäufe zu machen und sich einen fidelen Tag zu verschaffen. Bei solchen Gelegenheiten sind Kaufereien und Messerschlägereien an der Tagesordnung und so kam es denn daß auch diesmal zwei Menschen erstochen worden sind. Die Thäter wurden zwar verhaftet, aber im Zustande der Trunkenheit, der Zorn und Rache heraufbeschworen, zeigte sich beim Anblick der verstümmelten Leichen nicht die geringste Spur von Reue bei den rohen Knechten.

Danzig. Wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt wurde der Schulmann Garbuhowski vom Criminalgericht zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, weil derselbe eines Abends auf der Promenade ein anständiges Mädchen, das er mit einer Dirne verwechselte, arreirte und einen Herrn gemüßhandelt hatte, welcher gegen dieses Verfahren opponirte.

Schwurgericht.

Dritter Fall. Die Arbeiter der Actien-Dampfschneidmühle bewachten ihre Kleider in einer auf dem dortigen Plage stehenden Holzboje auf, welche bei eintretender Dunkelheit vermittelst eines gewöhnlichen Bügelchloßes verschlossen wurde, was auch am Abend des 26. September c. der Fall war. Einige Arbeiter beabsichtigten zwischen 7 und 8 Uhr in der Dange zu sitzen und erstaunten, daß jene Boje erleuchtet war. Als sie näher traten, fanden sie vor derselben eine ganze Rüd-Compagnie, welche mit Sachen der Arbeiter beladen, sich eiligst davon machte. Einer der Diebe, welcher nicht besonders flink war, wurde, nachdem er sich durch Fortweisen eines Pades vergeblich zu entlasten bemüht und auch die List, sich plötzlich lang hinzuwerten, um in der Dunkelheit übersehen zu werden, erfolglos geblieben war, mit einem Theile seines Raubes ergriffen. Die übrigen Genossen waren, nachdem sie ihre Deute fortgeworfen, entwichen. Der Festgehaltene war der Arbeiter Martin Schinkewitz, welcher kurz zuvor aus dem Zuchthause entlassen war, jetzt aber, nach seiner Behauptung, ganz unschuldig in den Verdacht des Diebstahls gebracht und verhaftet ist. Er will damals angetrunken gewesen sein und ganz ruhig an der Erde geschlafen haben, als er durch seine Befolger rücksichtslos gestört wor-

den. Ueber die nicht neben und unter ihm gefundenen entwendeten Kleidungsstücke versichert er keine Auskunft geben zu können. Die Zeugen traten dieser höchst naiven Ausrede entschieden entgegen und führten auch noch an, daß die Haspe des Schloßes gewaltsam herausgezogen gewesen, wozu wahrscheinlich eine Kneifzange benutzt worden, welche sie neben der Boje gefunden hätten. Ueber den Angeklagten wurde das Schulbig ausgesprochen und er demüthigt wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Vierter und letzter Fall. Der Wirth Martin Makettis aus Standken, welcher gleichzeitig Gemeindevorsteher, Kirchenrath und Mitglied des Kreistages ist, steht unter der Anklage der wiederholt versuchten Verleitung zum Meineide. Mit seiner Frau war er im Herbst v. J. in Anfriden gerathen, weil er ihr Veranlassung gegeben hatte, seine eheliche Treue zu bezweifeln. Sie umgab ihren Mann mit Spionen, die sein Verhalten in dieser Beziehung beobachten mußten. Am Abend des 2. November pr. sah man ihn in die Kete der Marine V. gehen, ließ ihn bei ihr bis zum andern Morgen und als dann der Fuchs den Pau verließ, wurde er ergriffen und seiner Frau vorgeführt. Seine Entschuldigung, daß er der Marine nur Schriftstücke vorgelesen und angefertigt habe, fand kein Gehör, weil die Kete in jener Nacht dunkel geblieben war und die Frau klagte nächstdem gegen ihn auf Ehescheidung. Der angeregte Verdacht war ein so starker, daß das Gericht die Ehe trennte und den Verklagten für den allein Schuldigen Theil erklärte. War schon der damit verbundene Scandal geeignet den sehr ehrgeizigen Angeklagten in den Augen seiner Mitbürger herabzusetzen, so hatte er andererseits einen sehr erheblichen Vermögensnachtheil zu erwarten. Um sich aus diesem Dilemma zu retten, hat er (wie die Anklage behauptet) es unternommen, mehrere Zeugen zum falschen Eide zu verleiten, die er in der Appellationsinstanz dafür Nennen wollte, daß seine Frau gleichfalls nicht die Pfade der Tugend gewandelt. Er hat zuerst seinen Knecht Doblies zu diesem Zwecke bearbeitet, indem er diesem einprägte, vor den Augen der Herren zu sagen, daß er seine (des Angeklagten) Frau mit dem Altsticker J. in sträflichem Umgang gesehen. Die Bedenken des Doblies schlug Angelk. stets mit den Worten nieder: „es schadet nichts, wenn Du es auch beschwören mußt.“ Nächstbem machte er sich an den Altsticker J. selbst heran und brang in ihn, vor Gericht zu beschwören, daß er wirklich mit der Frau des Angelk. ein unerlaubtes Verhältnis gehabt, stellte ihn vor, daß er sonst durch die Scheidung ein verlornen Mann wäre und „Schwören sei ja nur ein Sch...“ Beide Zeugen haben die ihnen von dem Angelk. gemachten Zummthungen andern Personen mitgeteilt, auch die Frau bekam Kunde davon, welche dem Gerichte nun anzeigte, daß ihr Mann falsche Zeugen werbe, wodurch seine Verhaftung erfolgte. Um aus der Haft entlassen zu werden, simulirte er Krankheit, nahm keine Speisen zu sich, und als das nichts half, stellte er sich irrsinnig, gab namentlich verkehrte Antworten und behauptete, von Menschen und Thiergestalten gepeinigt zu werden. Selbst im letzten Audienztermine behielt er das eingeschlagene Verfahren bei und der Gerichtshof vertagte demals die Sache und beschloß, den Angelk. durch zwei Aerzte weiter beobachten zu lassen. Dieses geschah um längere Zeit, bis plötzlich der Angelk. erklärte, daß er sich an einer Traille den Kopf gestoßen habe und es nun plötzlich hell in ihm geworden sei. Von da ab, ist er vernünftig geblieben. Heute entwickelte er eine gradezu ermüdende Redegewandtheit, wie es uns schien, nur in der Absicht um directen Antworten auszuweichen, er bestritt die Anklage ganz und gar unter der Behauptung, daß nicht er, wohl aber seine Frau falsche Zeugen gedungen habe. Betreffs seiner Gemüthskrankheit erklärten die Aerzte, wie Angelk. ihnen angegeben, daß er schon früher daran gelitten habe und es ihm einmal sogar so vorgekommen sei, als ob seine verstorbene Schwester an ihn heranzutreten und ihm ihre Zunge in den Mund gesteckt habe. Während seiner Haft habe er einmal eine Menge Felle am Boden seiner Zelle liegen gesehen, daß er sie aufgenommen und ihre Güte geprüft habe. Das war denn doch den Sachverständigen zuviel, sie verweisen eine solche Sinnesstörung in das Gebiet der Fabel und erklären die behauptete Gemüthskrankheit des Angelk. simulirt, (wahrscheinlich nur aus dem Gefängnisse entlassen und außer Verfolgung gesetzt zu werden) sie halten auch dafür, daß Angelk. zur Zeit der That vollständig zurechnungsfähig gewesen ist. Der Belastungsbeweis fiel zum Nachtheile des Angelk. aus, indem die angeblich gedungenen Zeugen ihre Verzüglichungen ihm gegenüber aufrecht erhielten, von andern Zeugen auch wesentlich unterstützt wurden. Demgegenüber war Seitens der Vertheidigung ein großartiger Entlastungs-Apparat aufgestellt, der sich allerdings, besonders wirksam erwies, die Erregung war auf beiden Seiten bedeutend und leider, leider, wurden von Neuem Meineide geleistet. Die Beweisaufnahme wurde 9 Uhr Abends geschlossen und war die Theilnahme des Publicums eine besonders große. Am nächsten Tage nahm die Königl. Staatsanwaltschaft das Wort zur Begründung der Anklage und beantragte das „Schuldig“ über den Angeklagten, indem sie den Entlastungszeugen in der Hauptfache keinen Glauben schenken will. Die Vertheidigung gab sich wiederum alle mögliche Mühe, die Hauptbelastungszeugen als ungläubwürdig darzustellen und beanpruchte das „Nichtschuldig“ für den Angeklagten. Dieser selbst bewahrte während der ganzen Verhandlung eine überaus ruhige, gemessene und in jeder Beziehung leidenschaftlose Haltung und schloß sich dem Antrage seines Vertheidigers an. Die Geschworenen sprachen nach verhältnismäßig kurzer Verathung das „Nichtschuldig“ aus, was die Freisprechung des Angeklagten und seine Entlassung zur Folge hatte.